

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Karlsruher Zeitung. 1784-1933 1846

6.7.1846 (No. 181)

Karlsruher Zeitung.

Montag, den 6. Juli.

N^o. 181.

Vorauszahlung: jährlich 8 fl., halbj. 4 fl., durch die Post im Großherzogthum Baden 8 fl. 30 kr. und 4 fl. 15 kr.
Einführungsgeld: die gespaltene Zeitzeile oder deren Raum 4 kr. Briefe und Gelder frei.

1846.

Deutschland.

Karlsruhe, 4. Juli. In der zehnten öffentlichen Sitzung der ersten Kammer wurde bei der Prüfung des Staatsaufwandes Titel X. Theil II. für das Unterrichtswesen von einem Mitgliede die Frage aufgeworfen: „Wie lange in unseren Schulen vielfach ein Unterricht erteilt werden dürfe, welcher seiner Richtung nach nicht allein der katholischen Religion, sondern selbst der Lehre des positiven Christenthums widerstreite?“ Eine so leicht hingeworfene Frage, welche ohne weiteres Bedenken und ohne alle Belege eine schwere Anklage gegen das väterländische Schulwesen erhebt, richtet sich zwar durch sich selbst; auch weiß Jeder, der Zustände und Menschen kennt, und bei seinen Urtheilen vor Allem dem Gewissen und nicht den Parteirichtungen Rechnung trägt, was auf solche Behauptung überall zu antworten ist. In welcher Weise indessen unsere Schulen geleitet werden, und welchen Geist die Oberbehörde in jenen zu wecken und zu pflegen bestrebt, mag unter Anderem deren neuestes Generale über die Ertheilung des Religionsunterrichts vom 28. Januar 1845 andeuten, das so lautet:

„Großherzoglicher Oberstudienrath, Karlsruhe, den 20. Januar 1845. Nr. 157. Erlaß des Großherzoglichen katholischen Oberkirchenraths vom 10. d. M., Nr. 484, die Ertheilung des Religionsunterrichts an den Lyceen, Gymnasien und Pädagogien betreffend. Beschluß. An sämtliche Direktoren der Lyceen, Gymnasien, Pädagogien und höheren Bürger Schulen: Eine religiöse Bildung im Geiste des Christenthums zu erzielen, muß die Hauptaufgabe der Schule seyn. Sie wird jene Aufgabe, in welche als dem Mittelpunkte all' ihre übrigen Strebungen sich vereinigen müssen, theils lehrend, also durch Anbau des Erkenntniß, namentlich durch zweckmäßige Ertheilung des Religionsunterrichts, theils erziehend, als durch das Beispiel und den guten Geist, der von all' ihren Gliedern ausgeht, und wodurch die Schule den wohlthätigen Einfluß des Familienlebens ihrerseits fortzusetzen und zu vertreten hat, zu lösen sich anzuwenden lassen. In beiderlei Beziehungen und zur Abwendung mancher Mißstände, welche wir in Uebereinstimmung mit den kirchlichen Behörden an mehreren unserer Anstalten wahrgenommen haben, finden wir uns veranlaßt, Folgendes anzuordnen: 1) Die Ertheilung des Religionsunterrichts, namentlich in den oberen Klassen, soll nur einem Lehrer anvertraut werden, der nicht nur ein gründlich gebildeter Theologe, sondern zugleich ein wissenschaftlich durchgebildeter Mann ist, der bei innerer Begeisterung für seinen Gegenstand allen Einseitigkeiten ferne steht, und insbesondere auch durch seinen Charakter das jugendliche Gemüth zu gewinnen geeignet ist. 2) Um die nöthige Einheit und Planmäßigkeit in diesem Unterrichtszweige zu erhalten, ist darauf zu sehen, daß derselbe an größeren Anstalten (Lyceen und Gymnasien) in der Regel, wenn die vorhandenen Lehrkräfte dies gestatten, zwei geistlichen Lehrern, dem Einen in den 4 oder 5 unteren, dem Andern in den zwei oberen oder der obersten Klasse übertragen wird, weil hier die Anforderungen an die Lehrer wesentlich verschieden sind, und nicht leicht ein Lehrer gefunden wird, der diesen höchst wichtigen und vor andern schwierigen Unterrichtsgegenstand für die zartere Jugend und das reifere Alter mit gleichem Erfolge vorzutragen befähigt ist. 3) Es ist genau darüber zu wachen, daß die für den Religionsunterricht nach dem Lehrplan bestimmte Zeit von wöchentlich zwei Stunden genau zu diesem Zwecke eingehalten werde. 4) Von sämtlichen Lehrern unserer Anstalten erwarten wir übrigens, daß sie in der Betrachtung, wie ein das Leben befruchtender Glaube im Gemüthe des Jünglings nicht durch Lehre und Unterricht allein, sondern vielmehr noch durch Beispiel und den ganzen Geist, der eine Schule und ihre Lehrer beherrscht, angebaut und genährt werde, zum aufmunternden Beispiele mit den Schülern wenigstens dem Morgengottesdienste an Sonn- und Feiertagen in der Regel anwohnen, und wenigstens um Dornen in Gemeinschaft mit den Schülern das heilige Abendmahl empfangen. Zugleich sieht man sich veranlaßt, theils wirt-

lich stattgefundenen, theils möglicher Mißverständnisse wegen in Bezug auf einige Bestimmungen des unter dem 19. Januar 1843 dießseits publizierten Lehrplanes für den katholischen Religionsunterricht nachträglich erläuternd zu bemerken: 1) Zur Einübung passender Gebete ist der Gebrauch der lutherischen Sammlung gestattet; damit hat man aber nicht einen ausschließlichen Gebrauch jener Schrift als Gebetbuch für alle Schüler ohne Rücksicht auf die verschiedenen Bedürfnisse ihres Alters schon aus allgemeinen pädagogischen Gründen beabsichtigen können, ist vielmehr der Ansicht, daß den Schülern eine zweckmäßige Wahl von passenden, kirchlich approbirten Andachtsbüchern, welche Wahl der betreffende Religionslehrer zu leiten hat, zu gestatten sey. 2) Besondere Sorgfalt ist dem Religionsunterrichte in der obersten Lycealklasse zu widmen; hier muß der Lehrer durch eine streng wissenschaftliche Behandlung der Religionswahrheiten das jugendliche Gemüth zu der Erkenntniß zu führen suchen, daß die christliche Wahrheit keine besonnene Prüfung zu scheuen habe, sondern daß sie in der That auch vor der menschlichen Vernunft höher stehe, als alles menschliche Wissen. Indem aber der Lehrer den substantialen Glaubensinhalt des Christenthums innerhalb seiner Konfession in wissenschaftlich-rationaler Weise entwickelt, hat er sich jedoch aller eigentlichen Kontroversen und Polemik gegen Andersglaubende streng zu enthalten, weil solch' ein Verfahren nur geeignet wäre, das jugendliche Gemüth in seinen religiösen Ueberzeugungen zu verwirren und irre zu machen, den Frieden der Konfession und die Liebe, die sie als Befehrer Christi vor Allem schulden, zu stören.“

Vollzogen wird dasselbe überall durch geistliche, von den beiden Kirchen als solche registrierte Lehrer, welche den Unterricht erteilen; überwacht durch Prüfungskommissionen des Staates und der Kirche. Was den berührten speziellen Fall betrifft, so halten wir es für eine Forderung zarter Schonung, darüber um so mehr mit Stillschweigen wegzugehen, als die Sache dem Unbefangenen in ihrem wahren Lichte hinlänglich bekannt ist. Eben so halten wir für überflüssig, über die weiter an diese Sache geknüpften Konsequenzen ein Wort zu verlieren. (A 434)

W. Bertheim, 4. Juli. (Korr.) Se. Majestät der König von Bayern wird Morgen von Aschaffenburg aus zum Besuch bei Sr. Durchl. dem Hrn. Fürsten Georg von Löwenstein hierherkommen. Bereits ist der Regierungsdirektor, geh. Rath Schaaff, in unserer Stadt eingetroffen, um Se. Majestät in allerhöchstem Auftrag Sr. Königlichen Hoheit des Großherzogs zu bewillkommen.

Frankfurt, 4. Juli. (Korr.) Handelsbriefe aus Berlin vom neuesten Datum theilen mit, daß die dortige Bank ihren Diskonto wieder von 4 auf 5 Proz. erhöht hat. Sie wurde dazu, wie dieselben Briefe versichern, lediglich durch den Umstand veranlaßt, daß man von Hamburg und Hannover aus ungewöhnlich belangreiche Baarmittel aus Berlin zu ziehen neuerdings anfing. Die berliner Bank beabsichtigt durch ihre Diskontohöherung einem allzu bedeutenden Abflusse der baaren Umtauschmittel vorzubeugen. In Folge dieser Maßnahme war unser Fondsmarkt, auf welchem ohnedem schon seit einigen Tagen der Diskonto in die Höhe gegangen und das Geld knapper geworden war, heute allgemein flau gestimmt, namentlich in pälzischen Ludwigsbahnaktien und Friedrich-Wilhelms-Nordbahn-Aktien. Das Geschäft war jedoch sehr beschränkt. — Auf dem mainzer Fruchtmarkt erfuhren gestern die Preise sämtlicher Getreidesorten, wie man vorausgesehen, abermals einen belangreichen Rückgang, und dabei mußten noch sehr bedeutende Quantitäten wieder eingestellt werden; der Mittelpreis des Weizens wick um 1 fl. 23 kr., der des Kornes um 55 kr., jener auf 12 fl. 21 kr., dieser auf 8 fl. 45 kr. In Mainz sind die Zufuhren fortwährend im Zunehmen, namentlich aus Holland, wo enorme Getreidemassen lagern. Die Repstrate naht nun ihrem Ende; nur die günstigsten Nachrichten erhält man aus allen Theilen Deutschlands; alle besorglichen Gerüchte, welche man in letzterer Zeit zu ver-

Die Herzogin von Orleans.

Paris, 23. Juni. Die Herzogin von Orleans geht nicht nach London, um Patschenstelle bei der neugeborenen Prinzessin von England zu versehen; sie läßt sich bei dieser Zeremonie durch Delegation vertreten. Sie selbst hat sich in einem Briefe bei der Königin Viktoria entschuldigt, indem ein Gelübde sie binde, sich nie von ihren Kindern zu entfernen. Dieses Gelübde hat die Prinzessin abgelegt, als ihr Gemahl, der vielbedauerte Herzog von Orleans, so plötzlich hinweggerafft war, als die ganze Familie in Thränen des bittersten Schmerzes um die beiden königlichen Waisen, den Grafen von Paris und den Herzog von Chartres, versammelt war. Damals erklärte Helene von Orleans feierlich, sich nie und unter keiner Bedingung von ihren Kindern, sey es auch nur auf die kürzeste Zeit, zu trennen, sondern ihnen durch treue Hut und Pflege den früh entrißnen Vater zu ersetzen. Sie hat dieses Gelübde treulich erfüllt: vier Jahre sind seit jenem Unglückstage vergangen, und die Prinzessin hat ihre Kinder nie verlassen. Reisen, Feste, Repräsentationen sehen sie nur dann, wenn ihre Kinder dabei anwesend sind, und Tag und Nacht läßt sie dieselben nicht von ihrer Seite. Wird die Mutterliebe der schätzbare Genius seyn, der den Grafen von Paris durch alle Stürme der Zukunft hindurch sicher und unverfehrt an den Fuß des Thrones geleiten wird? Wahrlich, wenn man die Schicksale der präsumtiven Thronerben Frankreichs seit den letzten 50 Jahren durchgeht, so fühlt man, daß sie eines mächtigen Schutzengels bedürfen. Der Dauphin, Sohn Ludwigs XVI., starb im Tempel durch des Schürfers Simon Brutalität langsam zu Tode gemartert; der Sohn Napoleons, der künftige Erbe von halb Europa, starb im Exil zu Schönbrunn; der Sohn Karls X., der Herzog von Berry, fiel unter dem Dolche des Mörders Louvel; der Herzog von Bordeaux, der von Gott Gegebene (Dieudonné), irrte unflät auf fremder Erde umher; der erstgeborene Sohn Ludwig Philipps, des sonst in Allem so glücklichen Julikönigs, ward wie durch einen Blitzschlag seiner Familie und der vor ihm offenen glänzenden Laufbahn entrißen. Sie Alle hatten liebende Mütter, die über sie wachten — möge der Graf von Paris glücklicher seyn! — Ich sah vor einigen Tagen die Herzogin von Orleans von einer

Exkursion, die sie mit ihren Kindern gemacht hatte, heimkehren. Der kleine Graf von Paris hatte seine monatliche Prüfung aus allen Lehrgegenständen in Gegenwart seines Großvaters gemacht; der König war so erfreut über die Klarheit und das scharfe Gedächtniß des kleinen Prinzen, der die langen und verwickelten Schicksale der kleinen Festungen Monthéry und Marcouffy erzählt hatte, daß er ihm als Belohnung erlaubte, die Ruinen von Monthéry, zwei Stunden von Paris, zu besichtigen. Die Herzogin von Orleans war mit ihren Kindern und deren Erzieher, Hrn. Regnier, hingefahren, bei dem Pfarrer abgestiegen, hatte, von diesem begleitet, die Kirche u. die Ruinen besucht, beide gezeichnet u. die Zeichnungen, nebst dem mitgebrachten Silbersevier, das zum Dejeuner gebraucht wurde, dem entzückten Pfarrer zum Geschenke gemacht, und kehrte eben nach Paris zurück. Ein Piqueur ritt vor dem mit vier Pferden bespannten Wagen, in dem die Herzogin in tiefer Trauer saß, während ihre beiden Söhne sich umschlingend am herabgelassenen Wagenfenster standen und mit anmuthiger Freundlichkeit grüßten. Die Pariser sind sonst nicht sehr höflich, die Equipage des Königs oder der Prinzen (Joinsville ausgenommen) mag durch die Straßen fahren, kaum daß die zehnte Person grüßt; aber so wie der Wagen der Herzogin von Orleans daher kam, blieb Alles stehen, grüßte ehrerbietig, und man las wahrhafte Sympathie in den Gesichtern der Menge. Die Prinzessin ist sehr populär; die Medicance, die sonst Niemanden, und am Wenigsten junge Wittwen verschont, hat es nie gewagt, dieses trauernde Frauenherz anzugreifen, und es ist gewiß, daß, wenn einst der Tod des Königs die Bande strenger Subordination, die jetzt in der königlichen Familie herrscht, lockert, die Herzogin von Orleans noch eine wichtige politische Rolle spielen wird; sie hat das Herz, den Verstand und den Charakter dazu. Hr. Thiers steht seit einiger Zeit ein, welchen unverzeihlichen Fehler er beging, als er in der Diskussion des Regentenschaftsgesetzes in Hoffnung auf ein Vortreffliches die Partei Nemours gegen die Prinzessin Helene nahm; er hat seitdem einzulernen verjucht, aber die Herzogin hat alle Negotiationen, so geschieht sie auch eingeschädelt waren, mit der kurzen Bemerkung abgewiesen: „Ihr als Frau komme es nicht zu, sich in die Politik zu mischen, diese geht jetzt dem König, später

breiten bemüht gewesen war, erweisen sich als ungegründet; man erwartet zum mindesten eine Doppelernte.

Berlin, 29. Juni. Wie man hört, wird der geheime Regierungsrath und vortragende Rath im Kultusministerium, Dr. Brüggemann, sich an der vielbesprochenen neuen Zeitung, welche am ersten Oktober dieses Jahres erscheinen wird, nicht betheiligen. Eine der Haupttendenzen dieser Zeitung ist die Vertheidigung der Interessen der protestantischen Kirche, was schon die Theilnahme des Hrn. Dr. Brüggemann, welcher bekanntlich Katholik ist, ausschließt. Zur Leitung dieser Zeitung hat sich ein Komitee von acht Männern gebildet, welche dem protestantischen Glaubensbekenntnisse angehören. Wie man erfährt, soll es auch in Vorschlag gebracht worden seyn, in einer anderen preussischen Provinz ein ähnliches Blatt zu gründen, welches die geschichtlichen Rechte der kathol. Kirche zu wahren streben soll, ohne dem Ultramontanismus in irgend einer Weise Vorhub zu leisten. Die beiden Blätter dürften dann in religiöser Beziehung nur vom Standpunkte des geschichtlichen Rechtes aus im Zusammenhange stehen.

Italien.

Rom, 25. Juni. (A. Z.) Gestern war das erste kirchliche Hochfest, an dessen Feier Pius IX. in der Mitte des seit Dezzennien nicht so zahlreich versammelten Kardinalkollegiums als gekröntes geistliches und weltliches Oberhaupt Theil nahm. Nicht brennende Sonnengluth, nicht schwarze Staubwolken aufjagender Sirocco konnte die Römer mit ihren jugendlich lebhaften Sympathien zurückhalten, in den ersten Vormittagsstunden durch die lange schattenlose Via del Colosse der Basilika di San Giovanni in Laterano zuzueilen, den neugewählten Fürsten zu sehen und an seinem Anblick sich zu erfreuen. Denn Pius IX. ist ein Vierundfünfziger, also für einen Papst eher jung, und von überaus einnehmendem Aeußern. Dazu hat er ihnen die bereits verabsorgten Donativen nicht aus Staatskassen, sondern aus eigenen reichen Privatmitteln ertheilt, und wird sie, wie sie hoffen, einer schönen Zukunft entgegenzuführen. Wir mischten uns eben in die dem Lateran zuwogende bunte Menge, als drei nacheinander rasch ansprengende Vorreiter den Anzug Sr. Heiligkeit ankündigten. Nicht lange, und ein sechspänniger von mehr als 60 Staatskarossen brachte den Papst in den Gesichtskreis der Harrenden. Da löste ihm ein jauchzendes Geyva aus aller Munde entgegen, und auf beiden Knien lag, als er vorüberfuhr, die Menge, schreiend, lärmend und bittend: Santo Padre, la benedizione! Die lange Wagenzeile wandte sich weiter über die nach altem Brauche am Johannisstage von Wingerinnen mit aromatischen Kräutern, Spezereien, Früchten und Blumen zum Verkauf malerisch decorirte Piazza, zur Seite des Obelisken von Heliopolis, an der Fronte der das Gewehr schulternden Schweizer und Linientruppen vorbei, der Sakristei der lateranensischen Basilika zu. Indessen war es halb elf geworden, als der Erzpriester von San Giovanni, Cardinal Barberini, die Feier des Hochamtes begann, welchem Sr. Heiligkeit mit sämmtlichen Kardinalen assistirte. Nach beendigter Messe durcheilte der Papst im Fluge das von seinem Vorgänger in dem nahen Palast Sixtus V. angelegte Antikenmuseum und kehrte nach Mittag in seine Residenz auf dem Quirinal zurück. Man erwartete gestern die in Gregors XI. Konstitutionen jedem Papste gebotene feierliche Besitznahme (Possesso) der Basilika des Laterans (omnium Urbis et Orbis ecclesiarum mater et caput) und die dabei stattfindende gran Calvacata des Papstes, der hohen Geistlichkeit, des römischen Adels und der ersten Staatsbeamten auf Rossen und Maulthieren; auch — die Veröffentlichung der Amnestie für die politischen Gefangenen. Daß Letztere schon vor fünf Tagen abgefaßt und auf dem Wege in die Druckerei war, doch wieder zurückgefordert wurde, glaube ich Sie auf's Bestimmteste versichern zu können. Weder das Eine noch das Andere ist erfolgt. Indessen gibt man sich vertrauensvoll der festen Hoffnung hin, daß aufgeschoben diesmal nicht aufgehoben sey.

Rom, 27. Juni. (A. Z.) Vorgekern hat die ernannte Consulta die Stato sich zum ersten Mal versammelt und über die Organisation der Armee sich Bericht von dem Monf. Medici Spada, Presidente delle Armi, erstatten lassen. Wie man vernimmt, sollen mehre Abtheilungen der Freiwilligen mobil gemacht und nach den Legationen geschickt werden. — Von hier ist der Befehl abgegangen, daß die außerordentlichen Kommissionen in den Provinzen aufgelöst, und alle Prozesse wegen politischer Vergehungen suspendirt sind.

Frankreich.

Paris, 3. Juli. (Korresp.) Die Pairskammer hat gestern das Gesetz über die politischen Flüchtlinge und das Einnahmehudget votirt, und die übrigen noch zu erledigenden Geschäftsvorschläge auf die nächste Sitzung vertagt.

den Regenten an, sie habe wichtigere Pflichten, die einer Mutter, zu erfüllen. — Wenn man sich einen richtigen Begriff von dem Geiste und dem Charakter der Prinzessin machen will, so genügt es, zu wissen, daß der König, der alle Glieder seiner Familie, wie Ludwig XIV., mit diktatorischer Superiorität behandelt, sich bei der Herzogin in Allem, was auf die Zukunft seines Enkels Bezug hat, Rath's erholt und hierin nichts ohne sie thut.

An Aurelia *).

In weissen Ohr, aus weissen Munde
Klang nicht dein Preis, o Zauberin?
Wetteifernd in die fernste Runde
Aus deines Thals gesieitem Grunde,
Uralte Duellenkönigin!

Uralte Königin! doch immer
Mit neuem Jugendreiz geschmückt,
Von tausend Wunderblumen Schimmer
Verkört im Garten, welcher nimmer
Von Hand auf Hand wird ausgeflücht.

Die sich, der stolzen Roma Söhne,
Im Siegestranne schon gewiegt,
Sie wurden selbst von deiner Schöne,
Durch deiner Quellen Schmelzeldöne,
Durch deiner Küsse Blut befestigt.

Von fernem Nationen wallen
Gesandte her an deinen Hof;
Es reich'n sich Fürsten und Vasallen
Um deinen Thron, der stets vor allen
Von unerschöpfter Gnade tropf.

*) Aus dem so eben im Verlag von Kreuzbauer und Casper dahier die Presse verlassenden Album: „Aurelia's Zauberkreis“, herausgegeben von August Schuepfer.

Die Debatte des Gesetzes über die politischen Flüchtlinge gab Anlaß zu einer höchst interessanten Diskussion. Graf Montalembert, der Sprecher der katholischen Partei, brachte die Ereignisse in Gallizien zur Sprache und erzählte in einer sehr langen, aber mit der größten Aufmerksamkeit angehörten Rede alle Einzelheiten der Gräueltaten, die daselbst begangen worden. So theilte er der lebhaft ergriffenen Pairskammer auch mit, daß Heinrich von Bogusz, derselbe gallizische Edelmann, der 16 Personen seiner Familie durch Sza und seine Bauern ermorden sah, und dessen Klage und Bittschrift alle Blätter mitgetheilt haben, vor acht Tagen, zwei Stunden von Tarnow ermordet worden ist. „Er war ein unbequemer Zeuge,“ sagte Graf Montalembert, „ein gefährlicher Ankläger, man ließ ihn verschwinden.“ Hr. Guizot vertheidigte dieses Mal die österreichische Regierung nicht, er beschränkte sich darauf, zu sagen, er habe über die Aufrechthaltung der Verträge gewacht. Hr. Villemain, der sich gegen die Gräueltaten in Gallizien mit eben solcher Entrüstung, wie Graf Montalembert, erhob, bezeichnete dieselben mit den Ausdrücken eines „2. Septembers“ (Tag der Gefängnißmorde in der ersten französischen Revolution) und einer „Jacquerie.“ Keine Oesterreich vertheidigende Stimme ließ sich hören, und selbst das ministerielle „Journal des Debats“, das doch gewiß diplomatische Rücksichten zu beobachten hat, sagt heute: „Graf Montalembert ist in der Stellung, um solche ehrenvolle Gefühle, die wir aufrichtig mit ihm theilen, auch laut aussprechen zu können; die aber eine amtliche Regierung in ihrem Innern zu verschließen gezwungen ist. Hr. Guizot's Stillschweigen über gewisse Punkte dieser traurigen Geschichte, die die Zurückhaltung, die er sich auferlegt hat, sind bei Weitem berechter und bezeichnender, als der bittere Tadel, den die Herren Montalembert und Villemain laut aussprechen.“ Und etwas weiter: „Man sagt, die alljährlich in unsern Kammern wiederkehrende Protestation zu Gunsten Polens sey eine überflüssige Zeremonie. Wir halten diese Konstatirung eines Rechts für keine leere Formel, und schließen uns mit ganzer Seele den Reklamationen zu Gunsten einer Nationalität an, die nicht untergehen darf.“ Dieses Schweigen des Herrn Guizot, bei Angriffen gegen Oesterreich, die viel heftiger und rücksichtsloser waren, als alle früheren, die Auslegung dieses Schweigens durch das „Journal des Debats“, die Art und Weise, wie dieser Gegenstand noch am letzten Tage der Session auf das Tapet gebracht und in der sonst so gemäßigten Pairskammer behandelt ward, verbunden mit anderen Umständen, geben in den hiesigen politischen Kreisen den zirkulirenden Gerüchten von einer ernstlichen Spannung zwischen Wien und St. Petersburg und einer bevorstehenden egeren Anschließung zwischen Rußland und Frankreich großes Gewicht.

Paris, 3. Juli. (Korresp.) Die Blätter sind heute voll von der gestrigen Pairskammer; Alle, Konervative, Legitimisten, Linke und Radikale sprechen mit derselben Entrüstung von den Gräueln in Gallizien. — Die „Presse“ hatte unlängst gesagt, der „National“ mache schlechte Geschäfte und befinde sich in diesem Augenblicke im Zustande der Liquidation. Hierauf entgegnet der „National“ heute, diese Angabe sey nicht wahr. Bei Armand Carrel's Tod sey das aufgezehrte Gesellschaftskapital des „National“ 300,000 Fr. gewesen. Man habe es damals rekonstituiert und auf 600,000 Fr. gebracht; allein von diesen habe man noch für 150,000 Fr. als Reservekapital zurückbehalten und diese seit zwei Jahren liegen lassen, da das Blatt seine Kosten vollkommen gedeckt habe. Der „National“ werde daher weiter aufhören, noch von seinen Aktionären neue Geldopfer verlangen, sondern seine Aktiengesellschaft nur rekonstituieren, um auf einem solideren und besseren Terrain fortzuwirken. — Heute waren beide Kammern versammelt, um die königl. Ordennanz zu verlesen zu hören, welche die Session von 1846 für geschlossen erklärt. — In Folge der durch den Polizeipräsidenten angeordneten Untersuchung über die wucherischen Umtriebe in der Mehl- und Fruchthalle sind die Mehlpreise gleich gestern um 1 Fr. 40 St. per Ztr. gefallen.

Belgien.

Brüssel, 30. Juni. Die heutige Nummer der „Independance“ enthält einen ausführlichen Bericht über die am 14. d. M. stattgefundene Sitzung des liberalen Kongresses, mit der unsere Leser im Allgemeinen schon bekannt sind. Unter Anderem wurde in dieser Sitzung ein Beschluß gefaßt, der ganz klug berechnet zu seyn scheint, den Einfluß der liberalen Partei zu erweitern, um so mehr, da die immer schrankenloseren Umgriffe der Jesuiten schon anfangen, selbst unter den strengsten Katholiken ernsthafte Bedenken zu erregen. Der Kongreß hat nämlich folgenden Beschluß gefaßt und ihn als „Wunsch des belgischen Liberalismus“ veröffentlicht: „Der liberale Kongreß wünscht durch alle gesetzlichen Mittel die Befreiung der niederen Geistlichkeit, die sich unablässig mit Abberufung bedroht sieht, und deren bürgerliche Rechte ungestrukt verletzt werden.“ Hr. Forgeur aus Lüttich, der den Antrag stellte, bemerkte in seiner

Wenn je hienieden war versunken
Der Liebesgöttin Reich — es blüht
Aus deiner Bergesquellen Funken
Von Neuem auf, und wonnetrunken
Schwelgt dir im Schooße das Gemüth.

Für jeden Pilger hast du Gaben,
Wie er am liebsten sie gesucht:
Den stillen Denker fannst du laben
Mit süß'ger Thräne Honigwaben
In grüner Thälchen Friedensbucht;

Den Freund von der Natur, wie Jenen,
Der laute Lebenslust verlangt,
Den, dessen Flügel sich zu dehnen
Im bunten Glanzgewühl sich sehnen,
Von deinem Feensaal umprangt.

Du lösest neues Mark des Kranken
Gebergeten Gliedern wieder ein;
Wie Viele, die genah mit Wanken,
Zieh'n mit luftflüggenden Geanken
Genesen heim von aller Pein!

Drum Hoch die Nymphen deiner Quellen,
Die Nixen aus den Nachbarsseen,
Die Gnomen deiner Bergwaldquellen,
Die dir zu brauen sich gesellen
Die köstliche der Panacee'n!

Unsterblich fort in ihrem Glanze,
Aurelia! mögk du erblüh'n,
Und in der Jahre raschem Tange
Kein Strahl vom gold'nen Märchenranze,
Der deine Locken ziert, verglüh'n.

Auseinandersehung: „Alle Priester sind dadurch, daß sie von ihrem Bischof in Pfarverweser (Succursalen) verwandelt werden, in das Verhältniß eines Soldaten gestellt, der seinem Obersten militärischen Gehorsam leisten muß. Obgleich sie nicht die Aufgabe haben, sich mit kanonischen Gesetzen zu beschäftigen, behauptet man, daß ein solcher Zustand der innern Verfassung der Geistlichkeit widerstrebt. Ich behaupte, daß, wenn ein abberufener Pfarverweser kanonische Richter fordert und diese ihm verweigert werden, die Regierung, da sie die Gehalte zahlt, ein Mittel besitzt, zu Gunsten der Unabhängigkeit der Geistlichkeit einzuschreiten, ohne sich in die innere Verfassung derselben einzumischen. Glauben Sie, daß die niedere Geistlichkeit es gern sieht, wenn eine Masse fremder Geistlichen ihr die anvertraute Herde entführt, um derselben eine schlechte Richtung zu geben? Nein, die niedere Geistlichkeit ist besser, als Sie glauben, aber sie kann nur etwas seyn (être quelque chose), wenn sie ihre Lage gesichert weiß. Ein Mensch, der es weiß, daß er bei dem geringsten Widerspruch unverzüglich abgesetzt wird, und sein Gehalt, das ihm zum Leben unentbehrlich ist, verliert, ein solcher Mensch ist nicht frei, er muß den Befehlen seiner Obern, welcher Art sie auch seyn mögen, knechtisch gehorchen.“ Hr. J. Bartels sagt u. A.: „Ich begnüge mich, Ihnen drei Fragen vorzulegen. Sie wollen keine Jesuiten. Nun, wer hat die Jesuiten in Belgien eingeführt? Wer sind diejenigen, die namentlich in Brüssel dreimal die Jesuiten aus ihren Kirchen vertrieben und sie gegen Ihren Willen auf Befehl des Erzbischofs dennoch dreimal zurückkehren sahen? Sie wollen die Unabhängigkeit der Staatsgewalt, und wer unterjocht die Staatsgewalt? Ist es die niedere Geistlichkeit? Wer bemächtigt sich der vom Staate erhaltenen Unterrichtsanstalten? Ist es die niedere Geistlichkeit? Wer sind die Männer, die jetzt in Lüttich versammelt sind, und eine Art Gegenkongress halten? Sind es Priester niedern Ranges? Nein, es sind Bischöfe und Erzbischöfe, von denen wenigstens die Hälfte dem Lande fremd ist. Sie wollen, daß die Geistlichkeit in der Kirche bleibe, damit die Religion geehrt sey, denn Sie sind keine Feinde der Religion (allgemeiner Beifall). Nun, wer besteht den Priestern, die die Kirche zu verlassen? Wer zieht sie auf den Markt? Wer macht die Religion durch einen gottelästlichen Mißbrauch zu einem Werkzeug, um die Staatsgewalt der Herrschaft der sogenannten geistlichen Autorität zu unterwerfen? Ist es nicht die höhere Geistlichkeit? Hören Sie in vertraulichen Gesprächen die Klagen der niederen Geistlichkeit: Sie werden sich überzeugen, daß sie nicht begehrt, sich in die politischen Kämpfe einzumischen, daß sie nichts will, als sich einschließen in die Pflichten ihres heiligen Amtes.“ In ähnlichem Sinne sprach Verhaegen. Hr. Kelleve aus Namur erklärt die Klagen über die Lage der Pfarverweser für vollkommen gegründet, glaubt aber, der Kongress sey nicht berechtigt, sich in die innere Verfassung der Geistlichkeit einzumischen. „Wir machen es mit Recht der Geistlichkeit zum Vorwurf, daß sie sich in weltliche Sachen mischt; sehen wir zu, daß man uns nicht vorwerfen kann, wir mischten uns in die Angelegenheiten der Kirche!“ Hr. Freere aus Lüttich erklärt dagegen, der Antragsteller wolle nur „gesegnete Mittel“ angewandt wissen; er fordere nur Eins: die Regierung solle einem abgesetzten Priester den Gehalt nicht entziehen, um ihn seinem Nachfolger zu geben, wenn sie nicht den klaren Beweis erhalten habe, daß die Absetzung in den kanonischen Gesetzen begründet sey. „Man sagt, die Politik habe mit dieser Sache nichts zu schaffen; das ist ein Irrthum, denn es handelt sich um eine Klasse unterdrückter Mitbürger.“ — Hr. Gilson aus Tournay schloß sich Hr. Kelleve an und stimmte für Vertagung des Antrags, der jedoch sofort zur Abstimmung gebracht und genehmigt wurde. — Dieser fromme Wunsch des Kongresses scheint, wie gesagt, ganz geeignet, in gewissen Kreisen Sympathien zu erwecken, weiter aber wird sich seine Wirkung nicht erstrecken, da die Abhängigkeit der niederen Geistlichkeit von den Bischöfen in den französischen Zivilgesetzen begründet ist und man nicht abseht, von wem eine Aenderung herbeigeführt werden könnte. Der Papst wird es nicht thun, die Bischöfe werden es nicht thun, die jetzige belgische Regierung wird es nicht thun und die Liberalen können es nicht thun.

Brüssel, 1. Juli. Die Repräsentantenkammer hielt gestern eine geheime Sitzung, um den mit Frankreich abgeschlossenen Vertrag zu beraten. So viel man bis jetzt davon weiß, hat der Minister der auswärtigen Angelegenheiten erklärt, daß das Cabinet eine Zollvereinbarung mit Frankreich für unausführbar halte, wenn Belgien nicht einen großen Theil seiner politischen Rechte an Frankreich übertragen wolle. Herr Dechamps erstattete einen sehr ausführlichen Bericht über die Unterhandlungen, die zu dem Vertrage vom 13. Dezember geführt haben, und die fruchtlosen Versuche, den Kreis der Verhandlungen zu erweitern, und, nicht eine Erneuerung der Konvention von 1842, aber doch einen freisinnigen Handelsvertrag zu erhalten. Das französische Ministerium, das so wohlgestimmt scheint, wenn man nicht unterhandelt, habe es standhaft abgelehnt, aus dem sehr engen Kreise, den es sich selbst gezogen, herauszutreten. Die Beratung sollte am folgenden Tage wieder aufgenommen werden. — Auf eine Anfrage des lütticher Abgeordneten Desoffe erklärte Herr Dechamps, daß er dem Abschlusse der Unterhandlungen mit Holland noch vor Ende dieser Woche entgegenstehe.

Niederlande.

Amsterdam, im Juni. (N. 3.) Ein tödtlicher Sonnenbrand versengte die Glieder. Die stehenden Wasser der Wasserstadt, worin durch die Hitze aller Unflath, der Schmutz und alles, was hineinfließt, sich zersetzt und gährt, verpesten die Atmosphäre. Raum vermag man zu athmen. Rauchen und Rauen des Tabaks, spirituose Getränke sind hier in dieser Jahreszeit unerlässlich, um nicht ein Opfer der mephitischen Dünste zu werden, die ärger als ein Scirocco Krankheitsstoff um sich verbreiten. Dazu die Pestilenz — der Duallm von tausend Pfannen, die im Judenviertel eine Hölle für die Armut, für das gränzenlose Elend bereiten. Man schaudert zurück, wenn man durch dieses Bettelquartier wandelt, wo 40.000 Juden, untermischt mit dem Jammer vieler Nationen, auch einen Welthandel treiben, einen schrecklichen, mit tausend Kleinigkeiten für den nackten, ausgehungerten Leib, mit austrangirten Lumpen, schmutzig, zerrissen und eher für Kloaken zur Vernichtung, als für menschliche Körper passend. Wie da die Armut gierig für einen Heller eine schmutzige Bröde verschlingt; wie sie mit Wollust Ungenießbares als Lederbissen ergreift; wie schrecklicher Hunger sie soltert Angesichts der Speisen, die sie nicht genießen darf, weil sie keinen Deut zu zahlen vermag! Ein gliederdurchschauernder Anblick! Daneben wieder die größte Schwelgerei, immenser Reichtum, goldtropende Equipagen, reichbeladene Schiffe aus allen Meeren, Ueberfluß und Fülle der Männer des Besitzthums, unzählbare Massen von Vergnügungen durch Theater, Konzerte, Feuerwerke, Luftfahrten auf der spiegelnden Fluth. Welche Kontraste! Der Winter ist hier, wie in Paris und anderwärts, die Saison, wo Alles in buntester Gestalt erscheint. Während des Sommers aber ruht die „Gesellschaft“ — nur Handel und Wandel wäh-

len wie ein Ameisenneß fort, nur spekulirende Börsenmänner durchwandeln kalkulierend die Straßen. Der gute Ton erheischt es, mit den heiteren Sonnenstrahlen der Frühlingszeit die Stadt zu verlassen und das Land zu beziehen, um den Sommer in Gottes freier Natur zuzubringen. Die Villas und Landhäuser um Harlem, Delft, Utrecht, die Seebäder von Scheveningen gewähren die Siesta, die der Holländer nach alter Gewohnheit alsdann außer seinem Hause sucht. Selbst der Ost- und Westindier, holländischer Abkunft, verläßt zeitig sein Kolonienland, um jährlich niederländische Landluft zu genießen. Nicht minder strömt die Menge nach dem benachbarten, mit scheelen Augen und eiferfüchtigem Blicke vom Amstelbewohner betrachteten Belgien, um in Ostende die kühlende Seeluft einzubathen und das stärkende Salzwasser um die Glieder spülen zu lassen. Das Ende der Wintersaison bis zum Schlusse des Bonnemonts bot die letzten Anstrengungen und Opfer für das fashionable, wenn auch steife, ungelente Leben des Holländerthums. Die philharmonischen Konzerte, Künstlerproduktionen auf dem Piano, mit dem Bogen, auf der Harfe, Alles überrollte und überfüllte sich und Eines drängte das Andere. Die letzten musikalischen Freuden weitesterten theils im Frascatiempel, in Odeon, in Felix Meritis, theils außerhalb der Stadt in der Tuin der Niederlande, auf der romantischen Rosenburg u. s. w. Die sechs Theater konkurirten um die Wette, und Nationalbühne, deutsche Truppe, Franzosen und die Varietés mit ihren muntern Couplets und behaglichen Lustspielen gaben in buntem Wechsel das Finale der Saison zu erkennen. Die deutsche Truppe, die aachener Oper unter Eichborn's und Stumpff's Leitung — letzterer Inhaber des Frascati, des Sammelplatzes der großen Welt — machte kaum erträgliche Geschäfte, und die Einnahmen waren in der ersten Zeit sehr entmuthigend. Durch die Anfunft der Fräulein Zerr gestaltete der Theaterbesuch sich etwas besser, so daß die Unternehmung mit heiler Haut davon gekommen seyn mag. Das Nationaltheater mit seinem glanzvollen Ballet, wo theils französisches Pathos, theils vaterländisches Idiom wechseln, hatte den Gedanken Dem. Rachel zu Vorstellungen zu gewinnen. Ganz Holland gerieth, trotz seines gewohnten Phlegma, in Blut und Flamme; sie war die Königin des Tages; alle Cafés und Foyers hatten nur die Rachel zum Thema der Konversation. Bei 6 fl. Entrée war das Haus stets zu klein. Tägliche Bulletins und Broschüren brachten in breitmüthiger Manier die Apotheose der Künstlerin, und um wenige Cents konnte man die Ekstase theilen, worin sie männiglich für 3 1/2 Thlr. preuß. Kurant versetzt hatte. Vielleicht gebührt der Rachel dieser Triumph, aber mit einer Art Mitleid ersäufte mich doch diese totale Verrücktheit der Mynheeren — dieser Champagnerausch, der die berliner Licht- und Jenny Lind-Manie wenigstens um hundert Prozent noch überbot. Die Varietés hatten in der letzten Epoche französisches Vaudeville engagirt, und da sah man denn manche Säbelchen ganz allerliebste ausführen. Auch holländische Stücke in der droßigen Sprache des Landes haben oft weiblich dort amüßrt. Eine große Eigenthümlichkeit der hiesigen Sekundärbühnen ist es, daß man sans gêne sein Comport behaupten kann. Der Eintrittspreis von 1/4 fl. begreift gleichzeitig die kostenfreie Verabreichung von Bunsch, Limonade, Kaffee, Thee u. s. w. in sich, und man schlürft behaglich sein Getränk, während der Breiterheld in größtem Pathos oder in närrischer Laune seine Rolle herunterreißt. Dazu dampft man die irdene holl. Pfeife oder eine Havannazigarre, und die Weibrauchwolken umhüllt ein feierliches Dämter die deklamirende Pythia auf dem Podium. Es ist ein originelles Leben, das Theaterleben dorten. Auch nicht die mindeste Miene der Damenwelt, die sich hier in Masse aus dem soliden Bürgerstande einfundet, daß etwa der Tabakdampf sie geniere oder belästige. Es ist einmal Sitte, Brauch, und man würde den rauchenden Krater bald mit Leidwesen vermissen, wenn sich die Männerwelt dessen ent schlagen sollte.

Großbritannien.

London, 1. Juli. Die Königin wird heute Abend von Osbornhouse wieder hier eintreffen; ihre Kinder bleiben auf der Insel Wight. — Lord J. Russell ist heute Nachmittag von Osbornhouse, wohin er sich gestern auf die Einladung der Königin begeben, und wo er sofort eine lange Unterredung mit ihr hatte, wieder hier eingetroffen. Vorgeftern Abend wurde in der Wohnung des Lords eine Versammlung der liberalen Partei abgehalten, welcher unter Andern die Lords Palmerston, Minto und Clarendon beiwohnten. Zuvor hatte im Brooke's Club eine sehr zahlreiche Versammlung der liberalen Partei stattgefunden. — Nach dem „Globe“ soll der Herzog von Wellington damit umgehen, seine Stelle als Oberbefehlshaber der Armee niederzulegen, während die Königin angeblich den Wunsch hegt, diesen Posten dem Prinzen Albert übertragen zu sehen, was übrigens im Heere schwerlich einen guten Eindruck machen würde. — Sir Robert Peel ist mit Gattin und Familie heute Vormittag nach seinem Landhause abgereist. Man glaubt nicht, daß der Ex-Premierminister auf seinem Sitze im Unterhause wieder erscheinen werde. Lord J. Russell machte gestern Vormittag, was nicht wenig aufgefallen ist, einen Besuch bei Sir R. Peel. — Nach dem „Sun“ geht man mit dem Plane um, Sir Rob. Peel aus dem Ertrage von Penny-Subskriptionen unter dem Volke eine Bildsäule zu errichten. — Aus Liverpool wird gemeldet, daß dort vorgeftern, wo der neue Kornzoll in Kraft trat, mindestens 200.000 Quarter Korn, die unter Verschluss lagen, verzollt und auf den Markt gebracht worden sind.

* Heidelberg, 1. Juli. (Korresp.) Das klägliche Geschrei eines Kindes tief mich heute an die Hausthüre. Es war ein kaum siebenjähriger Knabe, der nicht mehr zu seinen Pflegeeltern nach Geiberg zurückkehren wollte, endlich einigen Weibern, die ihn festzuhalten und zur Rückkehr zu nöthigen suchten, durchsüß und barsüß, wie er war, nach seinem Geburtsort Dossenheim lief. Weil er — der arme kleine Knabe — beim Holzholen im Wald von dem Walthüter sich hatte Strick und Ring abnehmen lassen, wurde er von seinen Kostgebern schwarz und blau geschlagen, und die Furcht, ganz todt geschlagen zu werden, wie er jammernd erzählte, hatte ihn fortgetrieben! Ist es schon ein trauriger Handel, der Handel mit Waisen an den Wenigstnehmenden, so ist es wahrhaft niederdrückend und das Gefühl empörend, wenn Gemeindebehörden es dulden, daß solche arme Waisen noch außerhalb ihrer Gemeinde in Beköstigung gegeben, und dadurch ihrer weiteren, ohnehin so kümmerlichen Beaufsichtigung ganz und gar entzogen werden. Was kann aus Geschöpfen werden, denen jeder Tag nur neue Schmerzen bringt, die mit einem so jungen Herzen schon den Haß aufnehmen und ihn groß ziehen? Ist diese Zucht nicht eine solche, die die Waisen gänzlicher Verwilderung Preis gibt und nur darum, weil sie arm sind? Und welcher Fingerzeig liegt in diesem einfachen Fall, wenn man solchen schädlichen Auswüchsen fräftig entgegen arbeiten will!

Redigirt unter Verantwortlichkeit des Verlegers.

Karlsruhe, Juli 4.	Morg. 7 U.	Mitt. 2 U.	Abends 9 U.
Luftdruck red. auf 10°	28°1.2	28°0.4	27°11.9
Temperatur nach Reaumur	16.9	24.0	19.1
Feuchtigkeit nach Prozenten	0.73	0.46	0.71
Windm. Stärke (= Sturm)	N ¹	N ¹	N ⁰
Bewölkung nach Zehnteln	0.0	0.1	0.0
Niederschlag Par. Kub. Zoll	—	—	—
Verdunstung Par. Zoll Höhe	—	—	—
Dunstdruck Par. Lin.	5.8	6.3	6.7
Juli 4. Therm. min. 13.3	heiter.	heiter.	heiter.
" 4. " max. 24.0	Söbrauch.		
" 4. " med. 18.8			

Erklärung.
 Eine Bekanntmachung des Oberleutnant Christian v. Stetten in Nr. 173 der Karlsruher Zeitung vom 27. v. M. setzt mit Zuversicht voraus, daß überhaupt in letzterer Zeit in Mannheim Redereien und sogar thätliche Angriffe auf Schildwachen geschehen seyen, und ins-

besondere sich der Kamerapraktikant Stetten dabei betheiligt habe.
 Was die Thatsache im Allgemeinen betrifft, so ist dieselbe meines Wissens durch eine geschlossene Untersuchung bis jetzt noch nicht hergestellt; einen Vorfall aber, der mir mit einer Schildwache begegnete, kann ich ohne Gefahr für meine Ehre im Allgemeinen der Beurtheilung eines jeden vernünftigen Menschen, insbesondere aber der Beurtheilung Derjenigen anheimstellen, die meinen Charakter und Lebenswandel kennen, selbst dann, wenn das richterliche Ermessen, das bis jetzt noch nicht ausgesprochen ist, mich nicht vorwurfsfrei finden dürfte.

Eine Verwahrung gegen meine Verwandtschaft von Seiten des Oberleutnants Christian v. Stetten mittelst eines Zeitungsartikels und veranlaßt durch ein bloßes Gerücht, wird unter den obwaltenden Umständen diejenige Würdigung finden, welche derartige dem Publikum aufgedrungene Herzensergießungen verdienen.
 Mannheim, den 3. Juli 1846.

Jakob v. Stetten,
 Kamerapraktikant.

C 217 Mannheim.

Niederländische Dampfschiffahrts-Gesellschaft.

Von Mannheim jeden Dienstag, Donnerstag und Samstag, Morgens 5 Uhr, nach Rotterdam in 2 1/2 Tagen direkt ohne Umladung, im Anschluß an den »Batavier«, welcher jeden Dienstag nach London fährt, so wie an unsere Dampfboote nach Antwerpen. Auswanderer nach Nord-Amerika werden auf's Billigste befördert.
 Mannheim, Juni 1846.

Der Agent
E. W. Renner.

Literarische Anzeigen.

C 180.1 In meinem Verlage ist so eben erschienen und in den Hofbuchhandlungen von G. Braun in Karlsruhe und A. Knittel in Rastatt zu haben:

Dramatische Werke von Heinrich Laube.

1r. Band:
Monaldeschi oder die Abentheurer.
 Tragödie in 5 Akten.

2r. Band:
Nokoko oder die alten Herren.
 Lustspiel in 5 Akten.

Preis 1 fl. 48 fr.

Leipzig, J. J. Weber.

Preis 1 fl. 48 fr.

C 141.3 Bei A. Bielefeld in Karlsruhe ist erschienen und in allen Buchhandlungen zu haben:

Panorama

der badischen und elsässischen Eisenbahnen von Mannheim bis Basel und von Basel bis Straßburg, mit Angabe aller Stationen und den Abbildungen aller Ruinen und Monumente, welche von den Bahnen aus gesehen werden können, sowie der

Pläne und Ansichten

derjenigen Städte, welche in der Nähe der Bahnen liegen. Das Ganze ist 4' bad. lang und 8' bad. breit, von Postpferdeher L. Hoffmeister nach der Natur aufgenommen und in Stahl gestochen.
 Elegant in Leinwand gebunden mit Goldtitel:
 Preis 1 fl. 48 fr.

Dieses Eisenbahn-Panorama ist zugleich für Rheinreisende auf der Strecke von Basel bis Mannheim ein vollständiger Wegweiser, indem der Lauf des Rheins und alle zwischen den Bahnen und dem Rheine gelegenen Städte und Ortschaften genau und ausführlich angegeben sind.

C 242.1 In der S. Schmerber'schen Buchhandlung (Nachf. Heine, Keller) ist erschienen und in allen Buchhandlungen zu haben:

Grundlehren der Mechanik

und des **Maschinenwesens,** mit Beispielen der Anwendung auf vier Tafeln, für Gewerksleute und Techniker, sowie zum Gebrauche an Real- und Bürgerschulen.
 Von **Dr. Adolph Poppe.**
 4 Tafeln in Folio, in Oktav gebrochen, kartonirt,
 Preis 1 fl. 36 kr.

Gründliche Anweisung, Spazirgänger und andere beliebte Zwiebelgewächse im Winter auf verschiedene Arten zu treiben. 8. geb. 18 fr.

Taschenbuch für Stuben- und Wintergärtner, oder kurze und gründliche Anleitung, die beliebtesten Blumen und Pflanzpflanzen im Winter mit Vortheil zu ziehen, von J. P. G. Gruner. 8. geb. 1 fl. 12 fr.

C 263.1 Forzheim. (Offene Gehülfskette.) In meiner Apotheke wird auf Michaels eine Stelle für einen Pharmazeuten offen, gut präparierte Gehülfskette unter Anlage der Zeugnisse gefälligst bald an mich wenden.
 Forzheim, den 3. Juli 1846.

E. Ludwig, Apotheker.

C 271.2 Karlsruhe. (Anzeige.) Der privilegierte Erfinder eines Cements wünscht das Recht von dessen Zubereitung und Benutzung in den Oberämtern von Großh. Baden zu verkaufen.
 Das Cement besitzt die Eigenschaft, daß weder Frost noch Hitze einen nachtheiligen Einfluß darauf haben, und zu der Bekleidung, Betonirung und Verputz ökonomisch angewendet wird u. dennoch einen bedeutenden Nutzen abwirft, worüber das Kontor der Karlsruher Zeitung das Nähere mittheilt, sowie Zeugnisse der Staatsbaubehörde nachweist.

C 257.3 Rastatt. (Schulden-Liquidation.) Die ledige Katharina Einloth und Franziska Einloth von Rothenfels wollen nach Amerika auswandern.
 Es wird nun zur Liquidation ihrer Schulden Tagfahrt auf Montag, den 13. d. M., Morgens 8 Uhr, auf hiesiger Amtskanzlei anberaumt, und hiezu ihre sämtliche Gläubiger um ihre Forderungen anzumelden und zu begründen mit dem Bemerken vorgegeben, daß man ihnen bei ihrem Ausbleiben zu ihrer Befriedigung von hieraus nicht mehr verhehlen könnte.
 Rastatt, den 2. Juli 1846.
 Großh. bad. Oberamt.
 Rastatt.

Leihhaus - Pfänder - Versteigerung.

In der Woche vom 24. bis 29. August werden in dem Leihhaus-Bureau die über 6 Monat verfallenen Pfänder versteigert.
 Dienstag, den 11. August, ist der letzte Tag, an welchem die über 6 Monate verfallenen Pfandscheine zur Prolongation noch angenommen werden.
 Karlsruhe, den 4. Juli 1846.
 Leihhaus-Verwaltung.

Heinzahlung verpöster Obligationen.

Von den 3 1/2prozentigen städt. Amortisationskassen-Obligationen sind in der neunten Ziehung durch das Loos zur Heinzahlung bestimmt worden:
 à 500 fl.
 Nr. 2. 46. 81. 116. 214. 245. 301. 369.
 4. 57. 89. 122. 215. 251. 314. 375.
 12. 62. 105. 194. 222. 264. 319. 387.
 30. 69. 107. 209. 225. 293. 333. 411.
 33. 74. 115. 211. 243. 299. 347. 412.
 à 100 fl.
 Nr. 5. 25. 82. 130. 206. 293. 374. 405.
 6. 26. 102. 172. 207. 304. 378. 408.
 10. 37. 104. 178. 215. 344. 389. 417.
 11. 57. 120. 180. 252. 352. 392. 423.
 23. 62. 129. 192. 280. 364. 396. 425.
 welche Kapitalbeträge nebst den Zinsen am 1. August 1846 in Empfang zu nehmen sind.
 Die Obligation à 500 fl. Nr. 897 verlost auf 1. Febr. 1845, die Obligation à 500 fl. Nr. 73 " " 1. Aug. 1845, " " à 100 fl. Nr. 78 und 189 verlost auf 1. Aug. 1845, sind noch nicht erhoben worden, worauf man die Inhaber wegen des Zinsverlustes abermals aufmerksam macht.
 Karlsruhe, den 4. Juli 1846.
 Die städtische Amortisationskassa.
 Cytb.

C 275.3 Hohenwetttersbach. (Mastviehversteigerung.) Bis nächsten Freitag, den 10. d. M., Nachmittags 2 Uhr, läßt der Unterzeichnete 4 fette Kühe und sieben fette Rinder, vorzüglicher Qualität, öffentlich versteigern, wozu die Liebhaber höflichst einladet.
 Hohenwetttersbach, 5. Juli 1846. A. Bähr, Pächter.

C 232.3 Karlsruhe. (Brod- u. Fourrage-Lieferung.) Die Brodlieferung für die Garnisonen

Freiburg, Rastatt, Karlsruhe mit Gottesau, Bruchsal, Rastatt und Mannheim, in den vier Monaten

September, Oktober, November und Dezember 1846, und die Fourragelieferung für die Garnisonen Freiburg, Rastatt, Karlsruhe mit Gottesau und Mannheim in denselben vier Monaten, soll

Dienstag, den 11. August 1846, an die Benignfordernden begeben werden.
 Die hierzu Lusttragenden haben:

- 1) Vor Allem die bei sämtlichen Garnisonskommandanturstellen und bei der unterzeichneten Stelle aufgelegten Lieferungsbedingungen einzusehen und Formulare zu den Submissionen einzufüllen in Empfang zu nehmen;
- 2) ihre Submissionen an das großh. Kriegsministerium portofrei, verpackt und mit der Aufschrift: »Brod- (Fourrage-) Lieferung für die Garnison R. N. betreffend« einzufenden oder bis

Dienstag, den 11. August 1846, Morgens 10 Uhr, in die bei der unterzeichneten Stelle ausgelegte Submissionenlade einzulegen, weil sogleich nach dem Schluß dieser Stunde auf der Uhr der evangelischen Stadtkirche mit der Eröffnung der Submissionen begonnen, jedes spätere Angebot aber zurückgewiesen wird.

3) Jeder Summittent hat seiner Submission ein gemeinverträgliches, von dem betreffenden Amt beglaubigtes Leumunds- und Vermögenszeugniß, oder die Kriegs-Ministerial-Befürwortung, wodurch er von Vorlage des Vermögens- und Leumundszeugnisses befreit geworden ist, beizulegen. Submissionen, welchen diese Anlage fehlt, werden ohne alle Rücksicht zurückgewiesen.

4) Jeder Summittent hat bei der Submissionen-Eröffnung persönlich oder durch einen schriftlich Bevollmächtigten anzuwöhnen.
 Schließlich wird bemerkt, daß für die Brodlieferung nur inländische Väder und Mehlhändler als Summittenten zugelassen werden.
 Karlsruhe, den 2. Juli 1846.
 Sekretariat des großh. Kriegsministeriums.
 Gemp.

C 260.3 Nr. 5100. Karlsruhe.

Hausversteigerung.

In der Verlassenschaftsache des verstorbenen Kupferstechers Jakob Friedrich Erleben dahier wird auf den Antrag der Beteiligten

Mittwoch, den 22. d. M., Nachmittags 4 Uhr, in dem Hause selbst öffentlich zu Eigentum versteigert:
 Ein zweistöckiges Wohnhaus samt Hintergebäude in der Langenstraße Nr. 106 dahier, neben Schuhmachermeister Schönberger und Bierbrauer Künzle.
 Der Zuschlag wird in der ersten Steigerung sogleich erfolgen, wenn der Anschlagspreis oder mehr geboten wird.
 Karlsruhe, den 4. Juli 1846.
 Großh. bad. Stadtkanzlei.
 A. A.
 v. Rida.

Staatspapiere.

Wien, 1. Juli. 5prozent. Metalliques 111 1/2, 4proz. 100 1/2, 3proz. 74 1/2; 1834er Loose 154 1/2, 1839er Loose 122, Bankaktien 1552, Nordbahn 181 1/2, Gloggnitz 134, Benedikt-Mailand 115 1/2, Vitoro 106 1/2, Pest 92 1/2, Apenninen-Bahn —, Siena 87.
 Paris, 3. Juli. 3proz. konsol. 83. 5. 1844 3proz. —, 5proz. konsol. 121. 40. Bankakt. 3420. —, Stadt-Oblig. 1360. —, St. Germain Eisenbahnaktien 1065. —, Bersailler Eisenbahnakt. rechtes Ufer —, linkes Ufer —, Ost-Eisenbahnakt. 1270. —, Rouen —, Vlg. Anleihe (1840) 101, (1842) 102 1/2, Rom. do. 100 1/2, Span. Akt. 31 1/2, Pass. —, Neap. 103. —

Frankfurt, 4. Juli.	Preis	Papier.	Geld.
Deutscher Reichs-Obligationen	5	—	111 1/2
" "	4	—	100 1/2
" "	3	75	—
" Wiener Bankaktien	3	—	1891
" fl. 500 Loose do.	—	—	154 1/2
" fl. 250 Loose von 1839	—	122	—
" Bethmann'sche Obligationen do.	4 1/2	—	—
Sardinien 36Fr. Loose b. Geh. Bethmann	—	—	35 3/4
Preußen. Preuß. Staatsschuldcheine	3 1/2	96 1/4	—
" 50 Zhr. Prämiencheine	—	—	87 3/4
Bayern. Obligationen	3 1/2	—	98 1/2
" Ludwigs-Anstalt, Inc. d. v. E.	—	—	79
" Verbacher Eisenbahnaktien	—	—	99 1/2
Bürtemb. Obligationen	3 1/2	—	93 1/2
Baden. Obligationen	3 1/2	93 1/2	—
" E. A. à fl. 50 Loose von 1840	—	—	58 1/2
" 35 fl. Loose vom Jahr 1845	—	—	34 1/2
Darmstadt Obligationen	3 1/2	—	94
" ditto	4	100 1/4	—
" fl. 50 Loose	—	—	76 1/4
" fl. 25 Loose	—	—	28 3/4
Frankfurt. Obligationen von 1846	3	90	—
" ditto	3 1/2	94 1/2	93 1/2
" Taunusaktien à 250 fl.	—	354	353 1/2
" " per ultimo	—	354 1/2	354 1/2
" Oblig. v. 1839	3 1/2	—	96
Kurpfaffen. 40 Zhr. Loose bei Rothschild	—	—	33 1/2
Friedr. Wilhelms-Nordbahn	4	—	83 1/2
Obligationen bei Rothschild	3 1/2	—	94 1/2
fl. 25 Loose	—	—	25 1/2
Holland. Integralen	2 1/2	60 3/16	60 1/16
Spanien. Obligationen	3	—	—
" Innere Schuld	3	31 1/2	31 1/2
" Altio Schuld mit 11 E.	5	24	23 3/4
Portugal. Konsols E. St. à 12 fl.	3	—	48 3/4
Polen. fl. 300 Lotterieloose	—	—	95 1/4
" do. zu fl. 500	—	—	80 1/2
Diskonto	—	—	4 1/4
Gold. fl. fr.	—	—	—
Neue Louisdor . . . 11 5	—	Gold al Marco . . . 377	—
Friedrichsdor . . . 9 49	—	Laubthaler, ganze . . . 2 43 1/4	—
Randbanknoten . . . 5 35	—	Preuß. Thaler . . . 1 45	—
20 Frankenstücke . . . 9 32	—	Hänffrankenthaler . . . 2 20	—
Holl. 10 fl. Stücke . . . 9 56	—	Hochhaltig Silber . . . 24 24	—
Engl. Sovereigns 11 58	—	Seringh. u. mittel. S. . . 24 45	—